

schrieben (185-211). Das wesentliche Interesse gilt dem Zusammenhang einer metaphysischen Konzeption des Schönen und der Kunst, in der Schönheit sinnlich erfahrbar sein soll – ein Zusammenhang, hinter dem letztlich die Frage der Vermittelbarkeit von Vielem und Einem steht. Ohne auf die zahlreichen Einzelergebnisse eingehen zu können, beleuchtet LOBSIEN COLERIDGES Lösungsversuch vorrangig anhand der eingehenden Analyse der zentralen Begriffe „*Imagination*“ und „*Fancy*“.

CLAUDIA OLK geht dem spannungsgeladenen Verhältnis von anti-platonischem Kunstverständnis und dessen gleichzeitiger Fundierung in neuplatonischen Philosophemen, das im Titel „Idealität und Immanenz“ Ausdruck findet, exemplarisch bei VIRGINIA WOOLF in ihrer Lektüre des Romans „*To the Lighthouse*“ nach, wobei sie z. B. darlegt, wie das Bild des Leuchtturms den neuplatonischen Gedanken „der Rückkehr des Geistes zu seinem Grund“ (219) spiegelt oder wie die Dinnerszene unter Rückgriff auf Platons Symposium gelesen werden kann, dies allerdings als Vollzug des „platonischen Gedanken[s] der Perfektion innerhalb eines anti-platonischen, dialektischen Paradigmas.“ (226).

Im Vorgriff auf eine angekündigte Monographie skizziert MARIA MOOG-GRÜNEWALD (M.) ihre Ergebnisse zur Poetik der modernen Lyrik unter der übergeordneten Fragestellung „Re-Ontologisierung der Sprache“ (231-246). Ausgangspunkt der Untersuchung ist die Feststellung des grundsätzlich antiplatonischen bzw. allgemeiner antimetaphysischen Impulses der Neuzeit und Moderne mit den entspr. Konsequenzen. Gemeint ist u. a. die Selbstreferentialität von Poesie, ihre Poetizität. Dem setzt M. entgegen, dass in der Moderne „mit den Mitteln der Sprache die Sprache als das materiell Gegebene transzendiert werden soll“ (233). Ihr Beitrag sucht die „erkenntnistheoretischen Voraussetzungen und ästhetischen Folgen“ (233) zu klären.

Das Buch vereinigt zu den Komplexen „Neuplatonismus“, „Ästhetik“ und „Begriffs-, bzw. Transformationsgeschichte des Schönen“ glänzend geschriebene Beiträge ganz ausgewiesener Vertreterinnen und Vertreter ihrer Fachgebiete auf aktuellem Stand der Forschung, einen Zeit-

rahmen von der Antike bis zur Moderne umfassend, und bietet somit einen hervorragenden Zugang zur Thematik.

BURKARD CHWALEK, Bingen

*Augustus: Schriften, Reden und Aussprüche*, hrsg., übers. u. komm. v. Klaus Bringmann und Dirk Wiegandt (*Texte zu Forschung*. 91), Darmstadt 2008, 336 S., 59,90 EUR (Wiss. Buchgesellschaft, ISBN 978-3-534-19028-7).

Ein Forscherleben lang schon hat sich KLAUS BRINGMANN, Frankfurter Emeritus der Alten Geschichte, besonders der späten römischen Republik und der Übergangsphase zur Kaiserzeit gewidmet. Nach einer 2007 erschienenen AUGUSTUS-Biographie hat er uns (zusammen mit DIRK WIEGANDT; ab jetzt BW) ein ausgesprochen nützliches neues Buch beschert, das eng mit dem o. g. zusammenhängt: eine neue zweisprachige und kommentierte Sammlung aller Texte und Fragmente des Augustus. Das Ganze ist ein handlicher Band geworden, mit einem klaren Druckbild und ästhetisch ansprechender griechischer Schrift, was bei der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft nicht immer der Fall ist. Zwei Kleinigkeiten: Mir nicht verständlich ist, 1. warum die einzelnen Fragmentnummern nicht wie in der neuen Sammlung der Historikerfragmente von BECK und WALTER deutlicher hervorgehoben sind (dort in über die ganze Zeile reichenden Kästen) und 2. warum sie immer nach einem fettgedruckten Sachtitel stehen statt umgekehrt (auch wenn einzelne Stücke aus dem gleichen Bereich stammen, z. B. 112-116).

BW liefern praktisch eine überarbeitete Fassung der Fragmentsammlung von ENRICA MALCOVATI: *Imperatoris Caesaris Augusti Operum Fragmenta*, Turin 1. Aufl. 1921, 5. Aufl. 1969. Malcovatis Sammlung sei wegen der nur originalsprachlichen Präsentation und der lateinischen Kommentierung der Quellen für heutige Studenten „unzugänglich“, „die Lektüre der Originaltexte ... für alle Beteiligten quälend und frustrierend“ (S. 19). Sie übernehmen Malcovatis Anordnung (weitgehend). Malcovati zählte mit römische Zahlen (für Sachgebiete) und laufender arabischer Nummer, BW zählen fortlaufend und setzen dazu *T* (*Testimonium*) und *F* (Fragment)

und Malcovatis Nummer. Die neue Textsammlung enthält 310 Stücke, davon dem Gang der Forschung entsprechend 16 mehr als Malcovati, nämlich neun Inschriften, einen Papyrus und sechs Texte aus literarischer Überlieferung, andererseits erscheinen ihm 15 von Malcovati Augustus zugeschriebene Stücke zweifelhaft. Insgesamt besteht das von BW bearbeitete Corpus aus 30 Inschriften, zwei Papyri und 278 Texten aus literarischer Überlieferung.

BW unterscheiden fünf Blöcke von Texten, dazu im einzelnen S. 21f. Dabei tritt logischerweise das Problem auf, dass man kaum zwischen Privatem und Regierungsamtlichem unterscheiden kann. BW verweisen darauf, dass z. B. von GOETHE mehr als 14.000 Briefe bekannt seien, probieren aber keine zahlenmäßige Einschätzung. Dürfte man nicht Briefe und amtliche Schreiben in fünf- oder sogar sechsstelliger Höhe annehmen? Was ein Regierungsapparat in über 40 Jahren produziert, müsste ja ein Vielfaches etwa der Briefproduktion eines CICERO ergeben, von dem allein durch die Zufälle der Überlieferung rund 900 Briefe erhalten sind.

Sehen wir auf ein paar interessante Einzelheiten. 167 gibt an, dass Augustus eine *laudatio funebris* auf AGRIPPA gehalten hat. Aus dieser stammt das Fragment 177, ediert aus zwei Kölner Papyri, deren erster besonders die Forschung beschäftigt hat; dazu der Kommentar!

Der umfangreichste Text ist der der *Res gestae*, abgedruckt in Anlehnung an die Ausgabe von HANS VOLKMANN: *Res Gestae Divi Augusti. Das Monumentum Ancyranum* (= Kleine Texte für Vorlesungen und Übungen. 29/30), Berlin 3. Aufl. 1969. Übernommen sind das Schriftbild des Textes („soweit dies drucktechnisch möglich war“ S. 262), und der kritische Apparat, nicht aber seine Erläuterungen, die aber z. T. in Bringmanns eigenen Kommentar eingeflossen sind. Den *Res gestae* gilt auch eine ausführliche, gediegene Einführung. Auffindung, Erhaltungszustand, wichtige Literatur werden vorgestellt, dann gehen BW auf einzelne Charakteristika ein. Allein durch den Umfang, so BW 263f., werde gegenüber früheren Toten-Elogien, die ebenfalls vom wechselnden Hinweis auf Leistungen und Ehrungen bestimmt würden (Beispiel zwei Scipionen-Inschriften, ILS

1 und 6), eine neue Qualität erreicht, die schon MOMMSEN mit den Selbstzeugnissen östlicher bzw. hellenistischer Herrscher in Beziehung gesetzt habe. Wegen des in Rom neuen Status seiner Monarchie kommen Passagen mit rechtfertigender Tendenz hinzu. In der Beschreibung des Aufbaus folgen BW ALFRED HEUSS: *Zeitgeschichte als Ideologie*, FS E. BURCK, Amsterdam 1975, 55-95. Es folgt ein knapper Kommentar zu den einzelnen Kapiteln. Für ausführlichere Informationen wird auf die Editionen von VOLKMANN (s.o), J. GAGÉ (3.Aufl. Paris 1977) und J. SCHEID (Paris 2007) verwiesen.

Den letzten Abschnitt des Bandes bilden Aussprüche des Augustus, die oft einen drögen (*linguā discipulorum*: coolen) Humor zeigen, z. B. 246. Als ein Präfekt, den er wegen Unfähigkeit feuerte, ihm vorjammerte, wie er das seinem Vater beibringen solle, antwortete Augustus: „Sag ihm, dass ich dir missfallen habe!“ (*dic me tibi displicuisse*).

Ich hoffe, es ist deutlich geworden, dass es viele Gründe gibt, warum man als Latein- oder Geschichtslehrer diesen Band besitzen und benutzen sollte.

NORBERT GERTZ, Bielefeld

*Hans-Joachim Glücklich, Pompeji lebt. 2000 Jahre Texte, Bilder, Opern und Filme. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. 2008. EUR 12,90 (ISBN 978-3-525-25758-6).*

Das handliche Büchlein von HANS-JOACHIM GLÜCKLICH bietet auf 112 Seiten sehr viele Informationen über Pompeji und seine Rezeption. Im Vorwort erläutert der Verfasser, an wen sich das Opus richtet: an Philologen, Filmfreunde, Lehrer, Anhänger des Europagedankens und an Philosophen. Er bietet mit seiner Darstellung eine interessante und kurzweilige Reise durch 2000 Jahre „Leben und Fortleben des Vesuvausbruchs und des scheinbar untergegangenen, aber fortlebenden Pompeji“ (8). Im ersten Abschnitt legt Glücklich dar, wie der Untergang der Stadt am Vesuv aus heutiger Sicht beurteilt wird (9-12). Grundlage für diese Erklärungen ist ein Zitat aus dem Werk des Älteren SENECA (*Quaestiones naturales*, 6,1,1-3). Hier werden kurz und knapp das Erdbeben und die Folgen dieser Naturkatastrophe